

# Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Sonntag den 12. Februar 1893.

№ 19.

## Blumenlese aus der Zukunftsstaats-Debatte.

Im Deutschen Reichstag ist man in dieser Session vertauselt redselig, sodas sich dem stillen Beobachter die Vermutung aufdrängt muß, daß das dauerhafte Parlieren nur dem Zwecke dient, gewisse Entscheidungen, vor denen die Herren Reichsboten ein geheimes Grauen verspüren, noch eine Weile hinauszuschieben. Und da die Deutschen, welche Grundbesitz, Industrie oder mobiles Kapital vertreten, die Befürchtung quält, daß hinter der von ihnen so unumgänglich geforderten und so peinlichen Entscheidung — in der Militärvorlage — gegebenenfalls das Gewitter der Reichstagsauflösung daher peitschen könnte, so thaten sie sich frühzeitig zusammen, um bei dieser Sintflut wenigstens ihren alten Besitzstand an Mandaten möglichst zu retten gegen den an Zahl erschrecklich überwachsenden Feind zur Linken, die Sozialdemokratie. Am besten geschieht solches aber dadurch, daß man vor dem mit Vestium gesegneten deutschen Michel das rote Wespenst des „Zukunftsstaates“ gräßlich aufmarschieren läßt, das ja jederzeit, vor und bei den Wahlen, freilich immer schwächer und schwächer, seine Schuldigkeit gethan hat.

Ist der Besitzbürger mit dem Zukunftsstaate, wo er seine Aktienwerte verlieren könnte — was im heutigen Staat übrigens fast tagtäglich passiert —, ordentlich in Angst und Schrecken gebracht, dann erst riskiert er mit Todesverachtung an den von ihm wirtschaftlich Abhängigen, den Arbeitern, Beamten usw., jene heldenhaften Beeinflussungen, ohne die eine echte, rechte „ordnungsparteiliche“ Wahl eben gar nicht zu denken ist.

An fünf Tagen hat also der Deutsche Reichstag im Stile der „Sozialdemokratischen Zukunftsblätter“ des Eugen Richter dichterische Gesichte gehabt und er fand an allen fünf Tagen, daß dieselben entsetzlich — schlecht waren. Die Sozialdemokraten, zu Hauptmitarbeitern bei den Schauergemälden dringend eingeladen, verzichteten; sie beschränkten sich auf eine Reihe von Hinweisen, wonach sie seit ihrem Vorhandensein im Interesse der Arbeiter gewirkt haben, und betreffs des Staates der Zukunft leiteten sie einzig an der Hand der ins Leben getretenen sozialen Umwälzungen logisch die Wahrscheinlichkeit weiterer Veränderungen ab, die der Arbeiterklasse die Befreiung bringen würden.

Hiermit begnügten sich die Anti-Sozialisten aber nicht. Sie wollten, etwa wie man von einem Schuster eine Stiefelzeichnung, von einem Schneider einen Hosenschnitt oder von einem Architekten den Grundriß eines Gebäudes verlangt, das Rezept des Zukunftsstaates haben, und stellten sich so, als würden die Sozialdemokraten diesen eines Morgens ungefähr wie eine

Chokolade anzurühren sich einfallen lassen. Wie wunderbar! Daß die Sozialdemokraten einfach erklärten, sie ständen auf dem Standpunkte der Entwicklung, woraus folgt, daß sie niemals daran denken würden, nach einem doktrinären Plane die Gesellschaft umzukampeln zu wollen, daß sie das Wohl der Allgemeinheit vielmehr schrittweise in die naturgemäßen Wege zu leiten gedenken, das wollten die Herren nicht begreifen. Fertig, wie die Minerva aus dem Kopfe des Jupiter sollte der Zukunftsstaat aus den Häuptern der Sozialdemokraten springen — billiger machten es die Herren Bachem, Richter, Stöcker usw. nicht. Als wenn nicht alle Fortschritte und Neuerungen in der Welt das Ergebnis des Ringens wären zwischen dem Bestehenden und dem werdenden! Auch jeder „Zukunftsstaat“, möge er in des einzelnen Kopfe wie immer friedlich beisammen wohnen, wird doch nur eine Kompromißschöpfung sein, die unter Berücksichtigung der sich im Raume stoßenden Sachen allmählich erwächst.

Wären die deutschen Arbeiter Schwärmer, wie es Menschen sein müßten, die einen Idealstaat aus Papier malen und diesen, unbekümmert um Möglichkeit und Lebensfähigkeit, aufzurichten sich ansetzten, ähnlich wie Donquixote seinen Kampf führte, dann wäre ihnen ihre durch die Wahlen dokumentierte Macht schon längst zu Kopfe gestiegen. Aber daran, wie die deutschen Arbeiter ihre Organisationen und Institutionen unter Inbetrachtziehung der gegebenen Thatsachen einrichten, sollte doch die geängstigte Bourgeoisie Mut schöpfen zu dem Verständnisse der Arbeiter für das Durchführbare. Am Ende ist es ja das Hauptverdienst der sozialistischen Parteibildung, daß sie die Arbeiter aus dem Schlepptau ihrer wirtschaftlichen Gegner und zur selbständigen Organisation geführt hat, nur hierdurch sind den herrschenden Klassen einige Zugeständnisse abgerungen worden. Und in dieser Richtung bewegt sich die Arbeiterschaft weiter. Wie weit und in welchem Tempo der Zukunftsstaat nach vollendeter Aufklärung und Organisierung der Massen durchzuführen wäre, darüber sich den Kopf zu zerbrechen, muß wirklich müßig erscheinen, weil dies eben immer nur von den Umständen abhängen kann. Jedenfalls sollten sich die Geängstigten schon deshalb beruhigen, weil die Sozialdemokratie die allgemeine Bildung will, folge die Gefahr vernunftwidrigen Handelns aber ausschließt.

Allein nicht über die Ähnlichkeit und Weisheit der Zukunftsstaatsdebatte wollten wir sprechen, obwohl es unmöglich war, einige umschreibende Bemerkungen zu vermeiden; aus den Ausführungen der Mehrheitsredner eine Anzahl von Redeblüten, die sich an den gegenwärtigen Verhältnissen der Arbeiter gar zu drastisch illustrieren, zu einem Strauß zu binden, das war unsre Absicht.

Von dem berühmten Herrn v. Stumm sei nur die altbekannte Thatsache erwähnt, daß er seine Arbeiter, wie er propzig sagte, mit „fester Hand, aber mit warmem Herzen“ regiert. Die Arbeiter sind ihm eben untergeordnete, willenslose Wesen, er oder der Unternehmer überhaupt deren dirigierende Gottheit, die straft oder belohnt, letzteres allerdings so wenig als möglich. Der Freiherr lechzt für die Arbeiter nach einem Anebelungsgefeß, Preß- und Vereinsgefeß sind ihm zu „schwächlich“, ein neues Sozialistengesetz ist der Gipfel seiner Wünsche. Mit den „Waffen der Gewalt“ will er unter die Arbeiter fahren. Doch genug von diesem enfant terrible, sehen wir was der ultramontane Herr Bachem sagte.

Er stand mit im Haupttreffen der Debatte und schleppte das veraltetste schwere Geschütz heran. Darum notierten wir uns aus seinen Reden auch nur zwei Stellen. „Dann (im Zukunftsstaat) wird kein Bergwerksbesitzer mehr Eigentum haben, keiner ist mehr Behorjam schuldig“, so klagte der Redner bewegt. Der Schicksal charakterisiert die stehenden Schmerzen der Herren Besitzenden über den Zukunftsstaat. „Kein Eigentum“ zu besitzen ist ihnen schrecklich, dem Arbeiter dagegen soll bestenfalls schon das Almosen eine Seligkeit bereiten. „Wir verlangen viel für die Arbeiter, aber wenn das erreicht ist, sollen dieselben auch zufrieden sein.“ Herr Bachem bemißt also selbst die Gaben, welche die Zufriedenheit der Arbeiter herstellen müssen. Ist es nötig zu erinnern, wie lächerlich wenig von dem „Vielen“ bisher den Arbeitern zu teil wurde? Und doch hätte die Klassengenossen Bachems niemand gehindert, ein Mehr zu thun. Hier sehen wir genau wie bei König Stumm die Auffassung von der Unterordnungspflicht des Arbeiters. Die Einen mit unendlichem Eigentum privilegiert, die Anderen mit wenigen Brojamen abgESPESST, wobei sie zufrieden zu sein haben und Gehorsam schuldig sind — auf diese „göttliche Weltordnung“ darf man wohl stolz sein?

„Jeder wird angenehme Arbeit verlangen, oder Sie führen ein, daß jedem eine bestimmte Arbeit an einem bestimmten Ort angewiesen wird; dann aber heben Sie die Freizügigkeit auf.“ Das ist der zweite von uns notierte Satz Bachems, ein Vorwurf gegen den Zukunftsstaat. Der Redner hätte doch den Mann mit zur Stelle bringen sollen, der in unseren Tagen unangenehme Arbeit verlangt; über den österreichischen Erzherzog, der lehtin seinen Titel abgelegt und zu der verhältnismäßig noch ganz angenehmen Beschäftigung eines Schiffskapitäns (auf eignem Schiff) übergegangen ist, hat man in den höheren Regionen doch nur als über die That eines geistig kaum Gesunden gewitzelt. Den unteren Schichten ist aber bei Strafe des Verhungerns von jeher nur die unangenehme Arbeit übrig geblieben und sie sollen nach Bachem

dabei hübsch zufrieden sein. Wenn nun der Zukunftstaat von der verpönten Arbeit nicht entbinden kann, so fürchten diesen seinen Mangel doch nur die, welche derselben bisher immer geschickt aus dem Wege zu gehen wußten. Und was nun gar die im Interesse des Kapitalismus eingeführte Freizügigkeit betrifft, so würde der Arbeiter zweifellos gern darauf verzichten, wenn ihm an seinem Heimatorte stets Unterhalt geboten wäre; in sommerlichen Ferienreisen würde er dann immer noch seinen Durst nach Weltkenntnis, die er heute mit hungriem Magen auf der Landstraße erwirbt, zu befriedigen vermögen.

(Schluß folgt.)

## „Reichtschädigte Pies zu Schlanderpreisen.“

(Schluß.)

„Hier ist ein Festen Prairie City“, sagte der Nachdruckleur, indem er das Koutwert vom diensttuenden Jungen in der Redaktion entgegennahm. „Es ist für die Ausgabe schon etwas spät, Herr Slosson; vielleicht läßt sich noch machen, wenn wir es auch belegen.“ Mit einem Blick auf die Uhr: „Zwei — achtundzwanzig. Es ist Zeit, daß wir die erste Seite arrangieren“; worauf er sich in den Spegelhaal begibt, um das Aufmachen der Seite zu beaufsichtigen. Er gibt an, was hineinkommen muß und was zurückgestellt werden darf, immer den allgemeinen Neugierkeiten seines Landbüchlers den Vorteil gebend auf Kosten solcher Lokalartikel, an denen der Durchschnitts-Pröwizler ein geringeres Interesse haben dürfte. Ungefähr eine Stunde später wird er das Aufmachen dieser selben Seite wieder supervidieren, um dieses Mal „ländlichen“ Satz herauszuweisen und Raum zu schaffen für Vortopplser und Nachrichten der umliegenden Dörfer, pardon! Vorstädte. Dabei wird er den Bedürfnissen und Geschmäckern der Stadtausgabe gerecht — für jeden etwas.

Herr Slosson öffnete und „editierte“. Er strich den formellen Kopfinhalt des Depeschen-Formulars weg, zeichnete die Datumzeile als einlaufend, merzte überflüssige oder unwichtige Worte und Sätze weg; zeichnete die vollauszunehmenden abgekürzten Worte für die Herren Seger an, korrigierte Fehler, brachte Ergänzungen an, kurz und gut, präparierte die „Copy“ nach allen Regeln des Offizin-(Haus-)Stiles zurecht. „Na, dem Mongolen und seiner Wälschanstalt haben wir nicht nötig, einen Puff zu geben“, sagte er für sich, indem er die einleitenden Zeilen zusammenstrich. „Heute Morgen früh“ . . . . und er zensierte weiter: „vor einem Chinesen“ (hier der Punkt mit dem üblichen Kreise drum, damit der Seger ja den Schluß des Satzes als zweifelsohne gewahre).

Der Assistent des Nachdruckteurs „fixte“ die Depesche weiter, so daß sie mit einer Geschwindigkeit jagfähig wurde, die ans Affenartige streifte. Herr Slosson nahm den Rest der Depesche vor, markierte die Nummer der Schluslinie, welche unter dem Artikel kommen sollte und schmit dann den Titel dazu. Der Korrespondent hatte einen gestrichelten Schlusatz zu seinem Bericht gebracht und der Neugiertheitsredakteur durfte sich nichts „bieten“ lassen, thut daher ein übriges, besseres in der Ueberschrift. Diese wurde mit „14“ versehen, eine Anmerkung, unter welcher jene besondere Schriftorte in der Offizin bekannt ist.

Um 2.28 erhielt Herr Slosson die bemuhte Depesche und um 2.32 machte dieselbe eine weitere Hezenfahrt durch ein pneumatisches Rohr: diesmal nach dem „Copy“-Zimmer des Spegelhaales. Der Copy-Schneider, auch so 'ne Art Kollege, natürlich, halbierte das Manuskript, so daß zwei Seger zu goldmündiger Stunde zu gleicher Zeit per elektrische Witze sich bereichern können. Er zeichnet die verschiedenen Teile mit einem Buchstaben, um das „Schiff“ anzudeuten und mit einer Ziffer, um die Stelle auf dem Schiff anzudeuten, wo ein jeder der Seger seinen Satz „abladen“ (ausheben) sollte und legte sie „auf Brett“, eine Art Tisch oder Pult oder Schalter, wo sich die Seger ihren Bedarf an „Copy“ abholen.

Der erste Teil dieser Depesche fiel dem Slug 81 (sprich Slogg) zu, als dem 81. Seger des Offizin-Personales. Der nächste, der seinen vorhergehenden „take“ ausgelegt und auf der „Bank“ auf dem betreffenden Schiff an der richtigen Stelle ausgehoben hatte und mehr Copy brauchte, war Slug 14. Dieser bekam das Endbild, die zweite Hälfte des Artikels. Das war um 2.35 Uhr morgens.

Um 2.44 Uhr hatten die beiden den Spezialbericht aus Prairie City fertig gefertigt.

Der Abziehhunge (Proof-boy, sehr häufig ein alter Knabe) nahm das Messingstift und zog es mit der Walze ab. Das Schiff enthielt noch mehrere andere Telegraphenstems, außer dem, dessen Geschichte wir verfolgen. Abzug und zugehörige Copy gingen nun in

die lederne Zylinderjacke zurück und durch pneumatischen Druck hinaus in das Korrektorenzimmer, wo ihrer vierzehn beisammen waren. Einer der Korrektoren las den Schiffsinhalt laut ab, ein anderer, „Copyhalter“, folgte ihm nach dem Manuskripte. Beide vereint suchten den Segertypus zu bannen. Dann wanderte die Korrektur in den Spegelhaal zurück.

Die Slug-Sätze zeigen nicht allein, welche Seger für die betreffenden Manuskriptstücke zu bezahlen sind, sondern auch, wenn die vorkommenden Korrekturen und Abänderungen zusafur. Slug 81 forrigierte seine eignen (drei) Fehler und dann, da Slug 14 nur einen gemacht, mußte er des lehtern Fehler, nach den Offizinregeln, mit forrigieren. Als er aber auf einen „take“ stieß, der zwei (oder mehr) Fehler enthielt, wurde diesem nächsten Delinquenten das Schiff „zugeworfen“.

Drei Uhr morgens auf der Uhr im Spegelhaal. Die erste Seite war beinahe voll, die anderen Formen wurden schon nach dem Stereotypraum geschafft. Auf der Eisenplatte lag die Form, in welcher der Satz für die achte Seite des Morgenblattes erscheinen sollte. Nur ein geringer Raum stand noch offen und als nun die Prairie City Spezialdepesche und zwei oder drei andere Stücke Provinzneuigkeiten eingeboben worden waren, war es kurz vor Formenstich. Ein Aufmacher in Hemdsärmeln hämmerte gewichtig, mit Holzhammer und Klop Holz „planierend“, die Druckfläche ebend. Dann kam noch ein Mann, welcher mit etlichen Umdrückungen die Form zuschraubte und in einer Geschwindigkeit von 0,5 wurden Form und Tisch in den Stereotypraum gerollt. Die Uhr im Spegelhaal tickte 3.4 Uhr morgens und schon sieben Minuten später begibt sich die fertige Stereotypplatte per Fahrstuhl auf die Reize in die Tiefe — ins Souterrain in den Präfraum.

Gelpensternhautes Grauen dort. Die Pressenbatterie wartet nur noch auf die achte Seite; die anderen Platten sind schon am Zylinder befestigt. Es kommen die Duplikatplatten in kurzen Zwischenräumen herunter und werden auf die Zylinder plaziert. Eine nach der anderen der Pressen tosen das „neueste“ schwarz auf weiß. Wie sie so die Niesenrollen weißen Papiers verschlingen und sie dann am andern Ende als Zeitungen ohne Zahl ausspalten, gefalzt und gezählt, ist ein furchtbar schönes Schauspiel, welches gesehen und gebildet werden muß, um gewürdigt zu werden. Die Blätter sind gefalzt und in fünfundsünfziger oder fünfzigiger Haufen geteilt, werden automatisch auf einer Vorrichtung in den Saal- und Träggerraum gebracht, wo sie sich abladen auf einen Tisch. Heute ist ein zwölftägiges „Päper“. Das Fabrikat ist fertiggestellt, doch hat man auch hier eilig, um die Post, Händler und Agenten zu befriedigen.

Später langen neue Platten für zwei, drei oder vier der Seiten, wie es der Fall mit sich bringen mag, im Präfraum an, wenn die Stadtausgabe gedruckt wird, um an die Händler in den Hotels, an die Landdepotagen und Waghöfen verteilt zu werden. Ueber ein kleines wird ein Schwarm Zeitungsjungen anlangen. Diese werden bitten, drohen, handgreiflich verlangen, um ihren Bedarf an Blättern zuerst zu erhalten — ein Chor der Rache. Die Zahl der einem jeden eingehändigten Exemplare wird bestimmt durch „Tickets“ (Wons), welche man sich an der „Kasse“ holen muß. So geht die „Virtulation“ vor sich.

Die Phasen der Produktion eines „Päpers“ werden von Stufe zu Stufe durch draonische Regeln und Zeitbegrenzungen eingeteilt — bürokratisch starr, mag sein — doch hier bestimmt, in der Vlesierung des neuesten dem lesenden Publikum durch Promptheit und Akkuratete wirklich zu dienen. Finden sich hier und da Schnipser in Zeitungsberichten, so halte der Leszer in dem Verdammungsurteile darüber ein und gedanke der Emsigkeit im Zeitungsfache: könnte er unter gleichen Umständen wirklich dieselbe Arbeit „unfehlbar“ verrichten?

Es ist halb sieben Uhr morgens an diesem 10. Januar, als der Frühzug aus der Fortopole in Prairie City anhält. An kleineren Orten entlang der Route hatte dieser Expreszug im Borbehalsen die Pakete abgeworfen. Die Stunde ist früh genug für die zeitig aufstehenden Leszer und an Werttagen braucht man die Spezialzeitungszüge nicht, welche in einem Umkreise von hundertfünfzig Meilen die „Pres“ zuführen.

Am Uniondepot wartet schon eine Gruppe Zeitungsgagenten: einige davon Eigenlümer einträglicher Zeitungsgagenten; und einige wieder kleine Jungen in zerfissener Kleidung. Sie machen sich prompt daran, den Bagagewaggon zu füllen und ihren Bedarf an Exemplaren der „Pres“ zu entnehmen. Das Lokal-Ableserungssystem hat sich in Aktion gesetzt: die Neugiertheitsverleiher verschwinden in ihren verschiedenen Bierteln. Nur eine Frage von Minuten — Gebuld, lieber Leszer — bald, ja bald kriegt bu die beine — auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, wenn die das Morgenblatt mit Bröden und Kasse am Frühstück serviert werden wird.

Herr J. B. Keith, Bäder-Boss, liegt zu Haus an der Influenza daneber. Seine Leute, nachdem sie zu früher Stunde von der Berberung an der Erde von Perry- und Spence-Strasze erjahren, haben den Schaden so gut wie möglich repariert und sich gebüdet, den Schlummer des franken „Allen“ zu führen.

Herr Keith, Bäder-Boss und prominenter Bürger, ist auf dem Wege der Besserung und bald nach 7 Uhr an diesem Morgen steht er auf, nimmt sein Chintu ein und während er auf das Frühstück wartet, welches ihm ins Zimmer gefandt werden soll, blüdt er über die Klettlöpfe in der „Pres“ weg. Er ist ein alter Abonnet. Da sind gruselige Ueberschriften von Krieg und Kriegsgeräus, Verbrechen, Unglücksfällen, das „politisch Lieb“, Weizenernten in Australien und Ernten des Eisenmannes im Lande dahier, Rumtzupal-Beute-Gerausche und Pappelamentarismus, Theater, Wälsche und Sport nach amerikanischen Begriffen: Wälsche-Konjekturen für die kommende Saison, Preisborerei, Nacht- und Herberennen usw., ländlich unfittlich. — Das alles bietet für einen franken Mann wenig Interesse.

Schon will er das Exemplar beiseite legen, da fällt ihm ein obskurer Titel auf: „Reichtschädigte Pies (Semmel) zu Schlanderpreisen“. Einschlägiges jesselt immer einen Faadmann. Er — — — Vorreiter — — — du liebe — — — Perry- und Spence-Strasze — — — gute!! J. B. Keith! Was ist ihm nicht alles widerfahren, während er geschlafen hat!

Welche Dinge, in der That! Das Zusammenwirken hundert von Menschen war erforderlich, um Herrn Keith von dem Anfall in seinem eignen Geschäft zu informieren; die Hilfe von Tausenden, um ihm die Neugierkeiten der ganzen Welt darzubieten und nur zum Preis einer einzigen seiner Semmel — frische Semmel, gute Semmel — eines einzigen tupsfernen Centstücks.

„Here's your morning paper.“ Guten Morgen!

## Korrespondenzen.

g. Pant-Wilhelmsbaven, 7. Februar. Aus dem alten Jahre können wir noch mitteilen, daß der Buchdruckermeister und Herausgeber des Wilhelmsbaven Tagesblattes, Th. Süß, vor dem Landgerichte zu Kurich zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt wurde, weil er seine Lehrtlinge unter 16 Jahren länger als zehn Stunden arbeiten ließ. Nun Strafe muß sein und Ordnung im Staate. Dies verlangt ja auch der Herr Süß von seinen Leuten, da er der alleinige „Herr im Haus“ ist. — Am 5. Januar fand die erste regelmäßige Monatsversammlung statt, welche sich eines sehr guten Besuches erfreute. Nach der Kassenabrechnung, welche mit einem Kassenbestande von etwas über 50 Mark abschloß, fand Neuwahl des Vorstandes statt. Unter Verschiedenes wurde der Antrag Donaths angenommen, daß der Verein Gutenberg als Ortsverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker anzusehen sei und jeder hier in Arbeit stehende Kollege die Bepflichtung habe, diesem beizutreten. — Am 2. Februar wurde zunächst über den Tarif der Prinzipale Beratung gepflogen und namentlich die Paragrapen betreffs des Minimums und der Lehrtlingsskala einer längeren Diskussion unterzogen. Alsdann wurde eingehend über die Prinzipalszwangsklassen gesprochen, die jedoch, wie Kollege Donath anführte, als totes Kind zu betrachten seien. Die Bibliothekangelegenheit fand ihre Erledigung dahin, daß der Antrag Krimmlings, den Korrespondenten vom 1. Februar im Vereinslokale zur Arche auszuliegen, angenommen wurde, gleichfalls wurde beschlossen, vom 1. März an den Graphischen Beobachter wieder zu bestellen. Von Neuanschaffungen wurde abgesehen, da die hiesigen Gewerkschaften eine Gesamtbibliothek gründen wollen; möge dieselbe bald zu stande kommen. Unter Verschiedenem stellte Kollege Jacob den Antrag, auf die nächsten Tagesordnungen kleinere Vorträge zu stellen; derselbe wurde angenommen. Mögen sich diese Versammlungen auch eines bessern Besuches erfreuen. — Am 1. Januar stellte, wie bekannt, die Wilhelmsb. Post ihr tägliches Erscheinen ein; der Besitzer derselben striftete sein Dasein durch Accidenzen und Herausgabe eines Inseratenblattes, doch ist auch das jetzt zu Ende, die Druckeret wird nächste Woche unter den Hammer kommen. — Vom 1. April wird das im Verlage von P. Hug erscheinende Norddeutsche Volksblatt, welches bis jetzt nur drei Mal wöchentl. erschien, täglich erscheinen. Wir wünschen diesem Unternehmen viel Glück. Hier werden nur Vereinsmitglieder beschäftigt. Das Geschäft bezahlt auch sämtliche Beiträge zur Invaliden- und Gemeldentrentenkasse.

W Bonn, 4. Februar. Die Kollegen aller Orten werden sich wohl wundern, seit einiger Zeit etwas mehr aus dem fröhern Gaudororte Bonn zu hören und besonders mag es diejenigen interessieren, die in früheren Jahren in diesem Eldorado in Kondition gestanden haben. In einer der Mitgliederversammlungen, die seit Anfang Dezember vorigen Jahres fast regelmäßig jeden Samstag stattgefunden haben, wurde auch

der Antrag gestellt, eine Bezirksversammlung abzuhalten. Nach vielem Hin- und Herreden wurde man sich dahin einig, daß es endlich Zeit sei, im hiesigen Bezirke zu agitieren, insgedessen fand denn auch am Sonntag dem 22. Januar in Neuwied die erste Bezirksversammlung statt. Die letzte betragte Versammlung wurde vor sechs Jahren abgehalten. Die Versammlung war, trotzdem Einladungen in alle Orte des Bezirks gelangt waren und Herr Schored aus Essen über die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe referierte, von Mitgliedern wie auch Nichtmitgliedern nur sehr schwach besucht. Von 18 in Neuwied konditionierenden Gehilfen (N.-B.) hatten sich acht eingefunden. Nach vollzogener Wahl des Bezirksvorstandes erhielt zum zweiten Punkte der Tagesordnung Herr Schored das Wort. Redner fand es wunderbar, daß ein Buchdrucker zu Buchdruckern, die doch durch ihr tägliches Geschäftsbücher besser vom Werte der Organisation durchdrungen sein müßten, über Organisation sprechen müsse. Er gab hierauf eine Schilderung über die Lage des Gewerbes im Gau sowie im allgemeinen, ferner über unsere Kassen, über Rechte und Pflichten der Mitglieder. Im weiteren Verlaufe gab Redner eine Uebersicht über die Vorarbeiten zu dem letzten Streit und den Verlauf desselben. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde in Fortsetzung der Tagesordnung Bonn in Aussicht genommen. Die Versammlung wurde, nachdem der Vorsitzende nochmals die anwesenden Nichtmitglieder aufgefordert hatte, sich dem Verband anzuschließen, mit einem Hoch auf denselben geschlossen. — In den nächsten Wochen wird auch eine kleine Auslese über die Bonner Druckereien im Corr. veröffentlicht werden.

—L.— **Eberfeld.** Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 28. v. M. ihre halbjährliche Generalversammlung ab. Der Kassierer erstattete Bericht über das 3. und 4. Quartal, welches an Einnahme 2381,44 Mark, Ausgabe 2162,55 Mark, mithin einen Kassenbestand von 219,09 Mark (einschl. zwei Anteilcheine à 25 Mark) ergab. Mitgliederstand am 1. Januar 1893: 53. Da nach Angabe des Revisors alles in bester Ordnung befunden wurde, erfolgte Erteilung der Decharge. Als Remuneration des Kassierers wurden 30 Mark ausgenommen. Nächst diesem gelangte das Statut des Ortsvereins, welches von einer dreigliedrigen Kommission den neuen Verhältnissen angepaßt war, zur Verabredung. An der Diskussion hierüber beteiligten sich verschiedene Kollegen, welche jedoch im großen und ganzen die Fassung des Statuts genehmigten.

**M. Freidberg (Sachsen),** Anfang Februar. Mit Fremden wird mancher Kollege gelesen haben, daß in den „Beschlüssen des Vorstandes“ unter der Rubrik „Ortsunterstützung“ § 2 wiederum die Bestimmung enthalten ist, daß die „nicht an den Ort gebundenen Mitglieder“ eine einmalige Unterstützung zur Abreise erhalten. Es numbert mich umso mehr, daß der Vorstand diese Bestimmung abermals aufgenommen hat, da die „ordentliche“ Generalversammlung in Berlin diesen Passus bereits gestrichen hatte; es hat auch, soviel ich weiß, damals eine Versammlung des Dresdener Ortsvereins beantragt, den § 2 überhaupt ganz zu streichen, da es durchaus nicht angebracht erschien, das Eintreten für den Tarif noch extra zu belohnen, indem man es für die selbstverständliche Pflicht eines jeden Mitgliedes ansah, den Tarif hochzuhalten. — Da nun aber dieser leidige Passus wieder da steht, so erlaube ich mir zu fragen, wer „an den Ort gebunden“ ist und wer nicht? Diese Frage wird vielleicht bei vielen Lesern des Corr. ein Kopfschütteln erregen, indem dieselben meinen, nun, das ist doch so einfach wie nur was; die Verheirateten sind natürlich an den Ort gebunden und die Ledigen haben in dem betreffenden Falle ganz einfach ihrer Wege zu gehen, es ihnen paßt oder nicht, das ist gleich! Meiner Meinung nach wird es jedoch vielen ledigen Mitgliedern durchaus nicht so gleich sein, ob sie den Ort, in welchem sie vielleicht 10 und so viele Jahre konditioniert haben und mit welchem sie durch verbandtschaftliche oder freundschaftliche Bande eng verbunden sind, ohne weiteres verlassen müssen oder nicht. Unter den verheirateten Mitgliedern gibt es mitunter sehr junge Herren, andererseits gibt es aber unter den ledigen Mitgliedern viele ältere und alte Kollegen, die entweder keine passende Gelegenheit zur Heirat hatten oder aus irgend welchen besonderen Gründen der Ehe abgeneigt sind. Sollen nun diese Kollegen, welche sich vielleicht schon viele Jahre in der Fremde herumgetrieben haben, bei einer eventuell vorkommenden Tarifreitigkeit gezwungen werden, sich abermals auf die Landstraße zu begeben? Oder sollen diese Kollegen, weil sie keine Lust oder Gelegenheit zum Heiraten hatten, für diese schwere Unterlassungssünde seitens unsers Vereins extra bestraft werden? Ich sage nein, das darf nicht vorkommen, denn das wäre eine große Ungerechtigkeit! Es ist schon so viel über „gleiche Pflichten und gleiche Rechte“ geschrieben und gesprochen worden; nun, die Pflichten sind hier allerdings gleich, jedoch wo bleiben in diesem Falle die „gleichen Rechte“? Sind die ledigen Mitglieder bei einer solchen Gelegenheit weniger wert als die verheirateten? Oder sind die ledigen

Kollegen im Interesse der verheirateten vielleicht verpflichtet, sich zeitweilig auf der Landstraße herumzudrehen, ganz gleich, ob sie 30, 40 oder 50 Jahre alt sind? Ist es nicht schon traurig genug, wenn die ledigen Kollegen in ihrem Alter ohne Familie da stehen und immer nur auf fremde Leute angewiesen sind? Schreiber dieser Zeilen gehört auch zu den im Alter bereits etwas vorgeschrittenen unverheirateten Kollegen und fühlt sich daher um so mehr veranlaßt, für die ledigen Mitglieder eine Lanze zu brechen. Derselbe hofft, daß dieser Artikel unsern Zentralvorstand vielleicht veranlassen wird, die betreffende Bestimmung so wenig wie möglich in Anwendung zu bringen oder dieselbe ganz und gar zu beseitigen! (Anmerkung d. Red.: Der Herr Einsender zieht betreffs Handhabung der Bestimmung wohl doch zu schwarz. Der Begriff des an den Ort Gebundenseins unterscheidet unsern Wissens durchaus nicht nur verheiratete und unverheiratete Mitglieder, vielmehr wird hierbei das Alter der Kollegen, ihre Unterstützungsverpflichtungen an Verwandte und dergleichen mehr von den Vorständen jedesmal mit in Betracht gezogen.)

**Insterburg.** Die am 4. Februar abgehaltene Monatsversammlung der hiesigen Mitgliedschaft war von 14 Mitgliedern und einem Nichtmitgliede (letzteres meldete sich zur Aufnahme) besucht. Der Vorsitzende Kollege Fegelberger sprach zum ersten Punkte der Tagesordnung über „Die Umgestaltung unsers Generektvereins“ und ermahnte die Anwesenden, dem Verein auch in seiner neuen Gestaltung stets treu und fest anzugehören und für denselben zu wirken. Redner brachte zum Schluß seiner Ansprache ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker aus. Beim zweiten Punkte „Besprechung über einige Paragraphen des Statuts“ wurden einige derselben näher erörtert. Die Fassung des § 1 Abs. 3 unter d, Unterstützung an vorkommenden Arbeitsunfähigkeit, in den Beschlüssen des Vorstandes wurde als ungewöhnlich und einer Aenderung bedürftig bezeichnet, da es ja bekanntlich vielen nicht verbürgt ist, 26 Wochen ununterbrochen zu arbeiten. Unter Verschiedenes wurde die Gründung eines Doppel-Quartetts beschlossen, dessen Eröffnung ein mustäglich veranlagter Kollege übernehmen will. Auf Antrag des Vorsitzenden wurden zwei Stellvertreter für den Vorsitzenden bzw. Schriftführer gewählt. Die Wahl fiel auf die Kollegen Fromholz und Klitzsch. Auf Anregung aus der Mitte der Versammlung wurde die Bekanntmachung des Zentralvorstandes in betreff des Prinzipalstarifs besprochen und die Haltung des Vorstandes als den Verhältnissen Rechnung tragend für vollständig richtig befunden. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 4. Februar in der Alten Centralhalle tagende Versammlung der Mitgliedschaft Insterburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erklärt sich mit der Stellung des Zentralvorstandes zum Prinzipalstarife vollständig einverstanden und drückt dem Vorstand ihr volles Vertrauen aus.“ — In den Bericht in Nr. 2 des Corr. hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: ... bei Driest 3 Lehrlinge (statt 8) neben 3 Gehilfen. ... Leider ist das Verhältnis trotzdem noch ein verdammt schlechtes, denn es bleiben immerhin 35 Lehrlinge (darunter 9 Mädchen) bei 21 Gehilfen.

—ck.— **Landau,** 7. Februar. Am Sonntag dem 5. Februar fand die erste diesjährige Bezirksversammlung des Bezirks Landau statt. In seinen einleitenden Worten nahm der Vorsitzende Veranlassung, den schlechten Besuch derselben zu rügen und die Hoffnung auszusprechen, daß das Interesse der Mitglieder an den Verbandangelegenheiten ein regeres werden möge. Es ist in der That eine bedauerliche Erscheinung, daß, während die auswärtigen Mitglieder des Bezirks nahezu vollständig am Plage waren, über die Hälfte der hiesigen Mitgliedschaft es nicht der Mühe wert hielt, in der Versammlung zu erscheinen! — Es entstand nach dem Berichte der Revisoren, welche die tüchtige Führung der Kassengeschäfte seitens des Kassierers hervorhoben, und Bekanntgabe des Rechenschaftsberichtes ein lebhafter Meinungsaustausch über das Vorgehen der Leipziger Kollegen gegen den Zentralvorstand in ihrer Versammlung vom 8. Januar. Man war allgemein der Ansicht, daß der Zentralvorstand mit seiner Bekanntmachung das Ansehen des Verbandes nicht geruntersetzt, sondern eben nur „den gegebenen Thatfachen Rechnung getragen“ habe. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung kann in der Bekanntmachung des Zentralvorstandes in Nr. 147 vom vorigen Jahre, betreffend Prinzipalstarif, eine Schädigung der Gehilfeninteressen nicht erblicken und erklärt, daß sie die in der Leipziger Versammlung vom 8. Januar angenommene Resolution, deren Spitze sich gegen den Zentralvorstand richtet, nicht billigt. Die Versammlung erklärt im Gegentheil ihr volles Einverständnis mit dem Verhalten desselben in der Tarifangelegenheit.“ — Unter Sonstigem wurde noch beschlossen, an den Pfingstfeiertagen einen größeren Ausflug zu unternehmen, dann beendete der Vorsitzende die von einem frischen, fröhlichen Geiste besetzte Versammlung.

—r.— **Wülheim a. d. Ruhr.** Am 30. Januar d. J. versammelten sich die Mitglieder des Verbandes, um über die Gründung eines Ortsvereins zu beraten. Man beschloß, nachdem Kollege W. die Zwecke und die Notwendigkeit eines Ortsvereins klargestellt hatte, einstimmig die Gründung eines solchen und schritt zur Wahl des Vorstandes. Der Mitgliederstand beträgt gegenwärtig 11 und es ist Hoffnung vorhanden, noch einige neue Mitglieder zu gewinnen. — Am Sonntag dem 5. Februar fand die erste regelmäßige Versammlung des Ortsvereins statt, in welcher Bezirksvorsitzer Schröers-Duisburg über den neuen Verband referierte. Im Verlaufe der Tagesordnung wurde die Ortssteuer auf 5 Pfennig wöchentlich und die Vereinsabende auf Samstagabend festgesetzt. Als Vereinslokal wurde einstimmig die Restauration von Rötter, Eppinghoferstraße, gewählt. Hierauf wurde noch erwähnt, daß ein Prinzipal, Herr Postmann, die nötigen Vereinsbücher gratis geliefert hat. Einige Punkte, betreffend Herbergsweisen, Stellungnahme zur Bezirksversammlung sowie zu einem Bezirks-Jobannistage, wurden auf die nächste Tagesordnung verhooben.

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Die nur in Gänjesbüchern zu erwähnende Konditionslostenkasse des Deutschen Buchdrucker-Vereins scheint schlechte Geschäfte zu machen; aus allen größeren Druckorten erfahren wir, daß selbst die Prinzipale dieser „Gründung“ nicht die geringste Sympathie entgegen bringen. Eine Ausnahme macht neben Leipziguern ein Teil der Breslauer Prinzipale. Diese wie jene halten es für anständig, die Gehilfen gegen ihren Willen zu beglücken und da letztere dieses Glück nicht zu würdigen wissen, so wird ein sanfter Druck mit der Andeutung auf „Hinausfliegen“ ausgeübt! Auch einige provinziale Wernegroße gebrauchen die Arbeitgeberautorität in diesem Sinn. — Es ist ja verständlich, daß speziell in Breslau dem totgeborenen Kinde Leben einzuflöschen versucht wird; war es doch in dieser Stadt, wo die Generalversammlung des D. B. V. die Gründung der Kasse beschloß. Ob aber eine Kasse, deren Statut die Opposition selbst der so zahmen Nichtmitglieder herausfordert und von der großen Mehrheit der Prinzipale als verfehlt betrachtet wird, lebensfähig ist, das mögen sich die „Gründer“ selbst beantworten. Wir haben schon wiederholt um Situationsnotizen in dieser Angelegenheit gebeten. Desgleichen empfiehlt es sich, daß seitens der Kollegen dem Verbandsvorsitzende Mitteilung zugeht, mit welchen Mitteln die Kasse legendos einzuführen versucht wird; das Material wird, wie uns der Vorstand mitteilt, geeignete Verwendung finden. Die Welt möge erfahren, wie ein Teil der deutschen Buchdruckerbeisiger unter dem Deckmantel der Humanität in „Arbeiterbeglückung“ macht!

Buchdruckereibesitzer R. Wagner in Weimar schreibt uns: In bezug auf den Artikel in Nr. 17, welcher sich mit meiner Person beschäftigt, habe ich folgendes zu erwidern: 1. Es ist eine Unwahrheit, daß Herr Krausemann niemals mein Kompanion gewesen sei. 2. Es ist eine Unwahrheit, daß ich irgend jemand entlassen habe, weil er gegen die Teilnahme der Buchdrucker an dem Hochzeitsjubiläumssieste des Großherzogs Paars agitiert hat. „Ein Exempel zu statuieren“ hatte ich niemals nötig, denn ich lebte stets und lebe heute noch mit meinen Gehilfen im besten Einvernehmen. 3. Es ist eine Unwahrheit, daß ich zwei Vereinsmitgliedern das Angebot der Weiterbeschäftigung gemacht habe, falls sie aus dem U. B. austreten würden. Ich habe nur einem Mitgliede dieses Vereins, welches mich um Kondition bat, erklärt, daß ich Mitglieder des U. B. nicht wieder beschäftigen würde. Auf die sonstigen Auslassungen einzugehen, halte ich für überflüssig. R. Wagner, Weimar. — Unsere Leser wissen, was auf Ablegungen dieser Qualität in der Regel zu geben ist. Der Irrtum unter 1. wurde bereits in voriger Nummer von uns richtig gestellt und der letzte Satz unter 3. kennzeichnet die Art des „besten Einvernehmens“ des früheren eifrigen Verbandsmitgliedes mit seinen Gehilfen. Wir sind fertig mit Herrn W. Möge seine Erwidrung, wenn es ihm der Mühe lohnt, unser Gewährsmann den Thatfachen gemäß kommentieren.

Berurteilt. Die Eberfelder Freie Presse hat wegen Beleidigung in zwei Fällen 300 Mark zu zahlen. In dem einen wurde einem Bürgermeister nachgesagt, daß er die Polizeistunde auf Arbeiterlokale „überhaupt“ strenger anwende, während dies nur in zwei Fällen nachweisbar war und in dem andern war die Sentenz „Der größte Lump usw.“ auf eine Denunziantin angewandt, die sich nach Ansicht des Gerichtshofes ihrer That nicht bewußt gewesen. — Der Redakteur des Offenburger Volksfreundes hat 3 Wochen Gefängnis zu verbüßen wegen Beleidigung des Bürgermeisters in Oberwies, der Verfasser des betreffenden Artikels 18 Tage Gefängnis. — Die Mark. Arbeiterstimme in Solingen brachte die Nachricht, daß einer ihrer Leser

wegen Raschheitsbeleidigung angeklagt sei und fügte die Worte bei, die zur Anklage Anlass gegeben, als Warnung. Die Staatsanwaltschaft war nun der Meinung, daß durch Wiedergabe der Redensart der Gedanke derselben weiter verbreitet und nur vor dem Aussprechen desselben hätte gewarnt werden sollen, und beantragte für den Redakteur 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich aber dieser Ansicht nicht an und erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten jedenfalls das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt habe.

In Elßaß-Lothringen ist dieser Tage der Diebstahl verboten worden. Es sind jetzt über 60 französische Zeitungen, deren Lesarten im Elßaß als nicht zurüchlig unterlagt ist. Gelesen werden dieselben, aber auf dem Umweg über Leipzig, da durch solche Verbote ja in der Regel erst die Leute darauf aufmerksam gemacht resp. zu der Meinung gebracht werden, daß das was verboten immerhin interessant sein muß, während sonst dieses und jenes Blatt wohl keinerlei Beachtung fände.

Ein spekulatives Fräulein annouciert im Berliner Total-Anzeiger folgendes:

#### Accidentzieterin

Sucht Buchdrucker- u. Drucker behufs  
Geirat. Offerten N. 33, Berlin C.  
Postamt 34. (D 131)

Für die gewerbliche Ehe wäre es empfehlenswert, daß sich unsere Kollegen zum Schwelgerwegen ausbilden.

Der als Schiffsleiner arbeitende Schriftfeger Paul H. Ziehe aus Berlin, in Westmünde während des Tretes als vorher Entlassener in Gnaden als Sege wieder aufgenommen, angetraute seinem Kellnerkollegen ein Paar Schuhe. Das Schöffengericht zu Bremerhaven nahm ihn dafür drei Tage ins Gefängnis.

Die günstige Aufnahme, welche der erste Versuch dieser Art im Jahr 1888 fand, hat den Faktor der Firma W. C. Fabritius & Sonner, H. Scheibler, veranlaßt, in Christiania Anfang März dieses Jahres eine Graphische Ausstellung von modernen sowie antiken Druckarten zu veranstalten. Die Ausstellung soll so geordnet werden, daß daraus die Entwicklung der Buchdruckkunst möglichst anschaulich gemacht wird. Es werden deshalb auch ältere, charakteristische Druckarbeiten willkommen sein. In den Bereich der Ausstellung sollen übrigens alle Arten von Druckerarbeiten gezogen werden, welche irgendwie Interesse für Fachgenossen oder das Publikum haben.

#### Industrie und Gewerbe.

Die Sonntagsruhe im gewerblichen Betriebe scheint auf die lange Bank geschoben zu sein. Im Reichstag erklärte der Staatssekretär H. Voetischer, daß die hierzu nötige Einführungsverordnung bis zum 1. April nicht zu erwarten sei, eröffnete aber auch keine Aussicht, ob und wenn dieselbe etwa erscheinen könnte. Da haben sich allem Vermuten nach die Herren Unternehmer, soweit sie irgendweihen Einsitz haben, darüber ber gemacht, die Regierung von der Schwierigkeit der Durchführung der Sonntagsruhe zu überzeugen und es ist ein Stillstand eingetreten. Neuherte doch schon neulich die Nordd. Allg. Zig. die Meinung, daß man in Sachen der Arbeiterkategorie wohl zu weit gegangen sei. So lange die Gesetze — und seien sie noch so ungerechtfertigt — gegen die Arbeiter nicht ändern, da schweigen die Herren und finden sie gerecht, sobald aber sich dieselben auch auf die Kreise der Unternehmer erstrecken, da wird ein Jammergeschrei angestimmt, als ginge die Welt zu grunde. Und wenn es sich auch nur darum handelte, die Herren in ihrem gemachten Schlenrian zu führen.

Auch der Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter scheint auf den Index gesetzt werden zu lassen. Zwei Vorstandsmitglieder wurde das bekannte Entweder — Oder vorgelegt: Austritten aus dem Verband oder aus der Arbeit. Von den betr. Leuten ist der eine 31, der andre 19 Jahre auf demselben Berufe beschäftigt und beide sind seit Jahren im Verbandsvorstande, hilft aber alles nichts; der Jude wird verbrannt. Das kommt davon, wenn man Gesetze macht, deren Ausführung jeder beliebige Unternehmer durch Nachspruch vereiteln kann.

#### Arbeiterbewegung.

Die Müller petitionierten unterm 8. Dezember 1891 an den Bundesrat um Abschaffung der Sonntagsarbeit und um gesetzliche Einführung einer zwölfstündigen Arbeitszeit und führten dabei an, wie wenig die Unfallverhütungsvorschriften bei den Herren Mühlenbesitzern Beachtung finden. Unter 9. Januar 1893 hat nun das Reichsversicherungsamt den Petenten folgende Zuschrift zugehen lassen: „Nach einer vom Herrn Staatssekretär des Innern hierher gerichteten Mitteilung haben Euer Wohlgeboren in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe unter anderem auch darum nachgesucht, daß die überwachenden Beamten der Mülerei-Berufsgenossenschaft angewiesen werden möchten, die geradweg standbaischen Minderungen der Unfallverhütungsvorschriften seitens der großen Mehrheit der Mühlenbesitzer etwas energischer zu verfolgen

als dies bisher der Fall war. Das Reichsversicherungsamt, welches zur Abstellung derartigen Uebelstände gern hilfsreiche Hand bietet, ersucht Euer Wohlgeboren, bevor dasselbe von Aufschwüngen einschreitet, im gefälligen Urtheilung der in der in Rede stehenden Angelegenheit dort bekannt gewordenen Thatfachen.“ Auf die anderen Punkte der Eingabe kommt nun vielleicht auch eine Antwort.

In Schwelm streifen die Binielmacher bei Weinreich, in Berlin die Zingelher bei Berling und die Drechsler bei Schow wegen Lohnminderung. — Der vorjährige Streik der Fischer in Stettin hat insgesamt 10290,30 Mark gekostet.

#### Berliner, Kassen usw.

Der Reichstag nahm mit 131 gegen 92 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Ackermann an, wonach den Konsumverboten bei Strafandrohung verboten werden soll, an Nichtmitglieder Waren abzugeben.

#### Briefkasten.

N. in R.: 25 Pf.

### Verbandsnachrichten.

**Schlesien.** Die 14. (außerordentliche) Hauptversammlung des Gau's Schlesien findet Sonntag den 2. und Montag den 3. April statt. Anträge hierzu seitens der Bezirke und Mitgliedschaften sind bis spätestens den 26. Februar an den Gauvorstand einzureichen. Der Zeitpunkt der Delegiertenwahl wird später veröffentlicht werden.

**Bezirk Rachen.** In der Bezirksversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand wiedergewählt: J. Wilms, erster Vorsitzender, Komphausbadstr. 33; C. Wolff, 2. Vorsitzender; A. Laufenberg, Kassierer und Reisekostenverwalter, Johannerstraße 37; C. Hagen, Schriftf. u. L. Fopp, Bibliothekar. — Vertrauensmann von Dören ist Kollege Schaefer, Kölnstraße 5.

**Bezirk Wachsen.** In der am 5. Februar abgehaltenen Bezirksversammlung wurden in den Vorstand wieder resp. neugewählt die Kollegen Emald Müller, Vorsitzender, Oberbönnenstraße 69; Adolf Himmelmann, Kassierer, Vocklebenerstraße 21; Karl Walzmann, Schriftf.; Heimr. Schleich, Stellvertreter.

**Bezirk Bielefeld.** Sonntag den 26. Februar, nachmittags 2½ Uhr, findet in Bielefeld die erste diesjährige Bezirksversammlung statt. Anträge zu derselben sind bis zum 20. Februar beim Vorsitzenden einzureichen. Alles nähere durch Zirkular.

**Bezirk Barmen.** In den am 3. Januar und 7. Februar abgehaltenen Versammlungen wurden neu resp. wieder und nachgewählt als Vorstand: C. Richter, Vorsitzender; J. Palm, Kassierer; R. Limpricht, Schriftf.; M. Straubing und W. Sälzer, Revisoren. Der Ortsvorstand wurde verstrekt durch G. Wartenberg, Bibliothekar; H. Schäffer, K. Helmholz, D. Schmidt, Weisiger. Als Reisekostenverwalter wurde H. Langer gewählt. Briefe sind an C. Richter, Vertuchstraße 1a, Gelder an J. Palm, Vertuchstraße 6, zu senden.

**Augsburg.** Der Stereotypenverleger Julius Blankenheim und die Maschinenmeister Julius Pfaff und Hans Reizner werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen die hiesige Ortskasse baldmöglichst nachzukommen und die Beträge an Laver Hapser, E. 113, einzuliefern. Die Herren Vereinsfunktionäre werden freundlichst gebeten, die genannten Herren auf diese Roth aufmerksam zu machen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Barmen der Sege August Schipper, geb. in Münster 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — Emald Müller, Oberbönnenstraße 69.

In Bochum der Sege 1. Friedrich Kaster, geb. in Montabaur 1856, ausgel. in Koblenz 1875; 2. Hugo Pape, geb. in Landsküt i. Schl. 1868, ausgel. das. 1886; waren schon Mitglieder; 3. Otto Schliska, geb. in Danzig 1868, ausgel. das. 1886; war noch nicht Mitglied. — R. Brauch in Essen, Wilhelmstraße 29, II.

In Darmstadt der Sege Ludwig Altwelt, geb. in Darmstadt 1867, ausgel. das. 1885; war noch nicht Mitglied. — R. Hilbebeutel, Archelgerstraße 14.

In Eberfeld der Maschinenmeister J. F. Platt, geb. in Wellmich 1873, ausgel. in Attendorf 1891; war noch nicht Mitglied. — D. Schumann, Rosenstraße 20.

In Höchst der Sege Ludwig Fördring, geb. in Hann. Wüden 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — H. Bettenworth in Bielefeld, Verforder Straße 48.

In Pöckel der Sege Paul Ebert, geb. in Zeulenroda 1874, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — B. Geihler in Wera, Leipziger Str. 33.

In Ulm der Sege Ernst Mangold, geb. im Ulm 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — K. Knie in Stuttgart, Rosenstr. 37, Hth. I

#### Verein Leipziger Buchdruckergesellen.

Freitag den 17. Februar, nach Schluß der Ordentlichen Generalversammlung: Hauptversammlung. T. D.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Abänderung der Normalbestimmungen; 3. Remuneration der Krankentourkolleure und Neuwahl derselben; 4. Entreeverhältnisse zum Stiftungsfeste; 5. Fragekasten.

Die Rechnungsberichte gelangen von Dienstag den 14. Februar ab zur Ausgabe und eruchen wir die Mitglieder, sich dieselben in der Vereinsexpedition abzuholen resp. abholen zu lassen. — Die Stimmzettel zur Vorstandswahl werden von Donnerstag den 9. Februar ab ausgegeben und sind ebenfalls in der Expedition in Empfang zu nehmen.

#### Elßaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Die am 4. Februar abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Alphonß Schmoll, erster Vorsitzender; Heimr. Wonts, zweiter Vorsitzender; Heimr. Wödden, Kassierer und Reisekostenverwalter; Friedr. Keizer, Schriftf. u. K. Karl Walter, Bibliothekar. Das Reichgeid wird von jetzt ab von 12 bis 12½ Uhr vormittags und von 6½ bis 7 Uhr abends Weinbergstraße 6 part. ausgegibt. Briefe sind an Alphonß Schmoll, Spielstraße 12, Gelder an den Kassierer zu richten. Die Herren Reisekostenverwalter sind gebeten, die reisenden Mitglieder auf dorthinweisend gest. aufmerksam zu machen.

**Strasbourg i. E.** Der Bezirksvorstand setzt sich nach erfolgter Neuwahl wie folgt zusammen: Seydel, erster Vorsitzender; Stein, zweiter Vorsitzender; Schmalz, Schriftf.; Kauffmann, Kassierer; Gaier, erster Bibliothekar; Zimmer, zweiter Bibliothekar.

Die Herren Theodor Branstky aus Finsterwalde und Franz Kirckhoffer aus Freiburg i. B. werden hierdurch aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen den hiesigen Verein binnen 14 Tagen nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. — Otto Seydel, Kagenederstraße 5.

#### Adressenverzeichnis.

**Borori Strasbourg.** Berj. Fr. Hanß, Strasbourg-Neudorf, Poligonstr. 26. Kass. A. Gecroft, Hennengasse 24. Colmar: K. Birghoffer, Krautenau 3. M. Alphons Schmoll, Spichstraße 12. Mühlhaußen: H. Pentzsch, Buchdr. Wenz & Peters, Wildemannsgasse 12. Strasbourg: Otto Seydel, Kagenederstraße 11.

#### Zentral-Invalidenkasse.

#### Adressenverzeichnis.

F. Sulz, Vorsitzender, F. Arndts, Kassierer. Bureau: Vertuchstraße 5a in Stuttgart.

Bevollmächtigte für:

Berlin: Franz Stolle, SO, Oranienstr. 126, II. Dresden: H. Steinbrück, Schumannstr. 11, part.

Frankfurt = Offen: C. Jacobi, Frankfurt a. M., Lindenstr. 12, II.

Hamburg-Altona: E. Strand, Hamburg, Mathildenstraße 3, part.

Hannover: Ernst Weber, Buchdruckerei Jürgens. Leipzig: W. Ritsche, Sebargstr. 3/5, I.

Mercsburg-Lübke: R. Golz, Schwerin i. M., Ferdinano-Straße 8.

Mittelrhein: Ludw. Jost, Mainz, Feringbrunnen-gasse 19, II.

Nordwest: Kamillo Datze, Bremen, St. Pauli 7. Oberhein: A. Goldschagg, Freiburg i. Br., Buchdruckerei Lander.

Oder: E. Buchholz, Stettin-Grünhof, Grenzstr. 1, III. Osterrand-Lothringen: Gust. Hille, Weimar, Asbachstraße 14.

Preußen: Benno Paul, Königsberg i. Pr., Oberhabenberg 42.

Rosen: W. Hielsch, Bromberg-Schröttersdorf 9. Rheinland-Westfalen: G. Stodt, Essen a. R., Königsstraße 48.

An der Saale: Justus Thomas, Halle a. S., Anterstraße 15.

Schlesien: C. Nordhoff, Breslau, Matthiasstr. 26a. Schlesien = Gollstein: Wih. Schwand, Flensburg, Marienstr. 48.

Westpreußen: Karl Grabowski, Danzig, Tischlergasse 56. Württemberg: Karl Knie, Stuttgart, Rosenstr. 37, Hinterhaus.